

Kommunen und Betriebe müssen mehr tun

Elfklässler des Heidelberg College

dachten über die Vereinbarkeit von Beruf und Familie nach

Schlechtere Chancen bei Beförderungen, ein gewaltiger organisatorischer Aufwand und dann auch noch diese ständige Unvorsehbarkeit von Ereignissen – Familie und Beruf zu vereinbaren, ist wahrlich nicht einfach. Damit sich die Lage endlich bessert, bringt die Pädagogin Liselotte Kühn unter dem Motto „Die Zukunft im Blick: Beruf, Karriere und Familie – damit Vereinbarkeit gelingt“ regelmäßig Schüler und Unternehmen im Rahmen eines dreitägigen Workshops zusammen. In Kooperation mit dem Amt für Chancengleichheit waren diesmal die Elfklässler des Heidelberg College und die Heidelberger Druckmaschinen beteiligt. Ziel der Begegnung ist es, alle Teilnehmer für das Problem zu sensibilisieren und gleichzeitig von der Kreativität der Jugendlichen zu profitieren. „Politik, Wirtschaft – alle brauchen eure Ideen“, versicherte Kühn den Schülern.

Schüler fordern öffentlichen Familienbeauftragten

Doch bevor es so weit war, mussten sich die Berufstätigen von morgen erst einmal mit der Thematik vertraut machen. Zu Beginn des dreitägigen Workshops setzten sich die Jugendlichen daher mit Rollenklischees auseinander, verglichen die Lage in Deutschland mit der Situation in Norwegen und sammelten ihre persönlichen Zukunftswünsche. Am zweiten Tag ging es dann in die Praxis. Die Gymnasiasten besuchten die Heidelberger Druckmaschinen, erhielten eine Führung durch die Produktionshalle und konnten mit Mitarbeitern über deren persönliche Erfahrungen mit Vereinbarkeit sprechen.

„Es ist wichtig, dass die Schüler mit der echten Berufswelt in Berührung kommen“, erklärte Kühn. Auch diesem praxisorientierten Ansatz war es zu verdanken, dass die Schüler engagiert bei der Sache waren, obwohl das Projekt am Schuljahresende

stattfand. „Besser als die Zeit damit zu verbringen, Filme zu schauen, ist es auf jeden Fall“, meinte der 16-jährige David. Durch die Erfahrungen seiner alleinerziehenden Mutter und der medialen Präsenz des Themas war ihm zwar durchaus bewusst, wie schwierig sich Familie und Beruf vereinbaren lassen. „Jetzt sieht man aber noch etwas genauer, wo die

Probleme liegen“, erklärte der Gymnasiast.

Wo die Probleme liegen – und wie sie zu lösen sind. Am dritten Tag stand die Präsentation der Ergebnisse an, und da hatten die Schüler vieles vorzuweisen.

Einerseits appellierten sie an den Mut der Arbeitnehmer, Prioritäten zu setzen und sich selbstbewusst für

die Verbindung von Kind und Karriere zu entscheiden. Zugleich aber nahmen sie Staat, Kommune und Wirtschaft in die Pflicht. Neben zusätzlichen Fördermitteln, Ferienprogrammen und Betriebskittas forderten sie die Schaffung eines öffentlichen Familienbeauftragten sowie eines betrieblichen Ansprechpartners. Dies würde berufstätigen Eltern erleichtern, sich über alle Hilfen zu informieren und die entsprechenden Angebote unkompliziert in Anspruch zu nehmen.

Derart in die Pflicht genommen und mit Lösungsvorschlägen überhäuft, waren die Vertreter von Kommune und Wirtschaft voll des Lobes für den Ideenreichtum der Elfklässler. „Schwer beeindruckt“ zeigte sich etwa Dörthe Domzig, Leiterin des Amtes für Chancengleichheit, und sprach von einer „wichtigen generationellen Herausforderung“. Auch Rainer Haus von den Heidelberger Druckmaschinen bedankte sich bei den Jugendlichen und gab ihnen einen persönlichen Rat mit auf den Weg: „Kinder sind immer wertvoller als irgendein bescheuerter Job. Der Beruf ist wichtig -aber nicht alles.“

Stefan Meyer



Die Elfklässler präsentierten ihre Ergebnisse auf großen Schautafeln – und auch Dörthe Domzig vom Amt für Chancengleichheit (Mitte, weißes Oberteil) war begeistert. Foto: Rothe